

Der Führers Glückwunsch zum italienischen Sieg

Berlin, 19. August. Der Führer hat zum italienischen Sieg in Ostafrika folgendes Telegramm an den Duke gerichtet:

"Durch Neubau Sie und Ihre Wehrmacht zu dem ersten Sieg in Ostafrika meine und des ganzen deutschen Volles herzlichsten Glückwunsch entgegen. Ihr Adolf Hitler."

Sehr bezeichnend:

Mangelnde Kampfeslust der indischen Soldaten

Rom, 20. August. Im Zusammenhang mit dem außerordentlichen Aufsehen, das der italienische Sieg in Britisch-Somaliland in der ganzen arabischen Welt erregt hat, ist eine Feststellung des diplomatischen Mitarbeiter der Agenzia Sestini dementenswert, der darauf hinweist, daß die indischen Abteilungen bei Mandera im Somaliland sofort nach dem Angriff der Italiener die Flucht ergreift.

Der diplomatische Mitarbeiter der "Sestini" plaudert, daß diese Tatsache vielleicht zum Teil ihre Erfahrung in militärischen Gründen führen könnte. Aber diese Flucht habe darüber hinaus noch eine politische Bedeutung. Die Indianer kämpfen natürlich nicht gern für die Macht, von der sie unterdrückt würden. Sie können aus Erziehung die britische Haltung, und man könne ihnen nicht unrecht geben, wenn sie es nicht der Mühe wert hielten, ihr Leben für den britischen Sieg einzugeben, der nur die Fortsetzung ihrer eigenen Unterdrückung bedeuten würde.

Ein Londoner Blatt schrieb, es sei notwendig, Indianen bis zum letzten Mann und bis zur letzten Kugel in den Krieg hineinzuziehen.

Das war die ritterliche „Grande Nation“ Erlebnisbericht eines holländischen Sanitätsoffiziers über die Gefahrungen mit Franzosen

Amsterdam, 20. August. Ein holländischer Sanitätsoffizier, der seinerzeit mit zurückgehenden holländischen Truppen nach Belgien und Frankreich gelangte, berichtete einem Korrespondenten des "Telegraaf" über seine Erfahrungen. Er schilderte, wie die Franzosen Tausende holländischer Soldaten auf ein Schiff verfrachteten, daß zu seiner Verteidigung lediglich ein Maschinengewehr an Bord hatte. Kurz nach der Abfahrt sei es dann auch von Stukas angegriffen worden. Es habe eine Reihe Verwundeter und auch Tote gegeben. Man habe schließlich das Schiff bei Calais auf Strand segeln und die Verwundeten abtransportieren müssen. Um die Toten selbst habe sich niemand gekümmert. Die Franzosen hätten später das Schiff mit Petroleum übergossen und in Brand gesetzt, ohne überhaupt die Toten identifiziert zu haben. Später habe sich dann der holländische Offizier von anderen holländischen Soldaten über ihre Erfahrungen mit den Franzosen unterrichten lassen. Französische Bürger hätten dann den kurigen holländischen Soldaten 10 Francs für ein Glas Wasser abverlangt. Konnten diese nicht bezahlen, wurde das Wasser einfach vor ihre Füße gegossen.

Der Lord und der Kellner Englisches Allzuenglisch

Als der Führer sich vor seinem Gewissen verpflichtet fühlte, noch einmal eine Warnung an die Regierenden in England zu richten und ihnen, wenn sie nicht zum Frieden geneigt wären, vorzusagen, daß sie ihr Weltreich zerstören würden, wandte er sich an die "Berühmtheit auch in England". Sicherlich hat bei unsfern entarteten Lettern jenseits des Kanals die Vernunft immer eine große Rolle gespielt, aber war es nicht meist doch nur die Vernunft des kleinen Kämers, selbst wenn es sich um Millionen Pfund oder Hunderttausende Krieger anderer Völker handelte? Wer die Sinnesart und die Grundlage des Charakters der obersten Schicht der Engländer kennt, von deren Vertretern in der Regierung ja allein alles abhängt, bis vielleicht das englische Volk einmal wieder für eine andere Ordnung sorgt, der weiß, daß von diesen Männern, die im Geiste der Macht eines großen Weltreiches waren, nichts anderes zu erwarten war, als Unnachgiebigkeit bis zum Letzten. Ihr Stolz und ihr Hochmut würden sie schon zum äußersten Widerstand treiben, wieviel mehr noch ihre Verzweiflung.

Es gibt ein altes englisches Sprichwort: Wenn es Gott gefällt, so kann ein Mensch seine eigene Rasse abdeihen". Den Willen und die gegen sich selbst wütende Stimmung hierzu scheint wenigstens der bisher noch allmächtige Winston Churchill jetzt zu haben. Was gelten ihm Menschenleben! Hat er nicht selbst viel mehr als ein Leben zu verlieren? Große Vermögen und den Ruf des willensstärksten Staatsmannes seines Landes? Vielleicht hat er sogar auf "Sieg" gewettet? Ob ihm von dem Augenblick an, in dem jeder vernünftige Mensch erkennen müsste, daß nach der Abschaltung Frankreichs und der "neutralen" Haltung der großen Dominien jedes weitere Räumen (oder siegreiche Rückgewinnung) das Schicksal des englischen Volkes verschlimmern müsste, dieser Krieg auf Leben und Tod mehr als eine Spekulation, mehr als ein äußerstes Wagnis eines zum Tode Verurteilten war? Man denkt bei dieser Haltung Churchills unwillkürlich an jenen Engländer, der am Tage vor seiner Hinrichtung seinen früheren Freunden schrieb: "Morgen werbe ich gehetzt. Ich bitte um die Ehre Ihres Gegenwart" oder an jenen englischen Lord, der da gewöhnt war, jeden Menschen nur nach seinem Vermögen einzuschätzen, und in der Trunkenheit in der Schweiz einen Kellner erschossen hatte. Dieser sagte einfach zu dem entwürfelten Wirt: "Geht er ihn auf die Rechnung?" Was weiter? Ist nicht alles auf den Welt zu laufen, aber mit Geld wieder gutzumachen? Und gerade Churchill und seine Genossen bei diesem größten aller Verbrechen in aller Welt und allen Zeiten sollten andern denken? Verantwortlichkeit für sein Volk? Gibt es denn so etwas in England? Wenn es das "Geschäft" so verlangte, möchten doch Millionen zugrunde gehen. Was hätte denn sonst das ganze Leben noch für einen Sinn?

Als einmal in Indien binnen sechs Wochen des Jahres 1790 infolge einer Rinderpest in Verbindung mit dem Kornwunder der englischen Machthaber nicht weniger als drei Millionen Menschen starben, sond sich bei der Bevölkerung dieser Angenommen wohl einige schweißige Kritik, aber nur einer hatte den Schmid im Parlament zu erläutern: "Wir haben keine englische Regierung in Indien, wohl aber eine indische in England!" Wobei gewiß den als blutrünstig verschriebenen Indianern noch Unrecht geschah. Jedenfalls war damit alles erlebt, und es wurde in Indien und sonst auf aller Welt im Einverständnis mit der Regierung in London fleißig weitergebaut; die Leben ganzer Völker wurden gegeneinander eingefest und oft preisgegeben, wenn es das Geschäft erforderte. John Bull saugte der Welt das Blut aus, knechte jeden Widerstreben, ließ es sich selbst aber bei Vorster und Hale, Bunsch und Budding wohl sein. Es war ja Gottes Wille, daß Britannien über die Meere herrschte.

Das soll man nicht vergessen, wenn nun die englische Rechnung aufgemacht wird. "Es nicht die in London herrschende Gruppe der englischen Aristokratie weithin sogar blutdüring verbunden oder gleich den Führern des anderen von Gott ausgewählten Volkes", der Judentum? Ende des Weltkrieges rüttelten, wobei wird.

Die Haltung der indischen Truppenabteilungen in Somaliland habe aber deutlich gezeigt, daß Indien zu allem anderen genötigt ist, als dieser Auflösung zu folgen.

Es sei vielleicht möglich, daß die Engländer noch eine gewisse Zeit lang ihre Hand auf die indischen Truppen legen, aber bestimmt möchte es weniger leicht sein, die Indianer dazu aufzufordern, sich bis zum letzten Mann für England zu schlagen. Ein ähnliches Ereignis könnte den Engländern in Ägypten widerfahren.

Rom, 19. August. Niedliche Überschriften der täglichen Presse unterstreichen den im Wehrmachtsbericht vom Montag gemeldeten italienischen Durchstich durch die zweite englische Verteidigungslinie vor Berbera. "Giornale d'Italia" schreibt: "Die Engländer fließen nach Berbera zu den von der italienischen Luftwaffe bombardierten Schiffen". "Avoro Sicilia" sagt: "Unsere Truppen verfolgten zum Meer durchsetzenden Feind" und "Tribuna": "Die Engländer, mit den italienischen Truppen an den Herzen, stehen geschlagen zum Meer und versuchen verzweifelt, sich auf ihre Schiffe zu retten.

Die britische Katastrophe, so erklärt der Direktor des "Giornale d'Italia", näherte sich nunmehr ihrem Ende. Schon am Sonnabend hätten die italienischen Truppen, nachdem sie die erste von den Engländern und Franzosen errichtete starke Verteidigungslinie durchbrochen hätten, ihren führen Angriff gegen die zweite englische Verteidigungslinie vorgebracht. Kurz vor dieser zweiten Verteidigungslinie seien sie auf ein indisches Regiment gestoßen, das die Engländer zur Deckung ihres Rückzuges in den Kampf geworfen hätten, und hätten es aufgerissen. Unmittelbar darauf seien sie zum Sturm auf die zweite Verteidigungslinie übergegangen, die sie, obwohl sie ebenfalls gut ausgebaut gewesen sei, in siegreichen Kämpfen eingeschlagen und überwunden hätten.

Der erste Gang

Die Londoner "Times", das normative Plutokratieblatt, bewundert sich über die Menge der britischen Flugzeuge, die in letzter Woche über britischem Boden erlogen sind. Weil sie keine hinreichende Vorstellung von der Produktionskraft der britischen Flugzeugindustrie und von der Macht der deutschen Luftwaffe hat, sieht sie aus ihrer eigenen Überwunderung den Schluss, daß die Engländer den ersten Gang der Stadt von Großbritannien gewonnen haben". Gemach, auch die Vernichtung der 147 englischen Flugzeuge am letzten Sonntag gelobt, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht ausdrücklich betont, im Rahmen der bemerkenswerten Ausklärung. Die alte "Times" läuft also wahrscheinlich noch reichlich Gelegenheit bekommen, sich zu wundern. Denn es kann, wie gesagt, keine Stube davon sein, daß die deutsche Luftwaffe in den Kampf gegen der letzten Woche bereits ihre volle Kraft eingesetzt hätte. Im Gegenteil, dies alles war nur ein leidlicher Vorgesetzter für die kommenden Dinge. Aber noch aus einem anderen Grunde hat sich die "Times" einem leichtsinnigen Trugschluss hingegeben. Wir haben uns die Mühe gemacht und die deutschen wie die englischen Verlustziffern der letzten Woche einmal zusammenzulegen. In dieser Tabelle von Sonntag bis Sonntag verloren nach den amtlichen OFFIZ. Berichten die Engländer 722 Flugzeuge und 282 Fliegerballone, während auf deutscher Seite 185 Flugzeuge vermisst werden. Zwischen diese Bilanz einen "Gewinn" für die Briten ergibt, ist uns ebenso sicherhaft wie wahrscheinlich auch dem Entertainer der "Times", zumal wenn man bedenkt, daß die gewaltigen Verlustziffern an englischen Flugplätzen, Flugzeugwerken, Hafenanlagen, Werkstätten, Werken und Schiffen, die gleichfalls auf das Konto der deutschen Luftwaffe gehen, in die obige Aufzähnung noch gar nicht mit eingerechnet sind. Aber den Londoner Bürgern kommt es ja auch gar nicht darauf an, ihren Feinden ein einzigartiges zuverlässiges Bild der Realität zu geben. Ihre einzige Aufgabe besteht darin, das Volk solange bei Stimmung zu erhalten, bis die Waffenkampfpolitik der herrschenden Plutokratieklasse die Katastrophe vollendet hat. Die ganze Welt weiß, wie es um die "Gewinne" und "Siege" der Engländer im Stile general, in Norwegen, in Holland, Belgien und Frankreich bestellt war; nur die angeborene Blödigkeit des "Inselanerwurfs" erlaubt es, daß man ihm noch heute nach den trüben Erfahrungen eines Kriegsjahrs die Märchenabzählungen Bluff-Coopers als pure Wahrsicht vorsehen kann. Der deutsche Führer hat sich oft Gedanken darüber gemacht, nach welchen Gesichtspunkten das britische Plottamenteinsertum wohl seine Verlustziffern zusammenstellt. Aber ein solches Nachdenken ist fruchtlos, denn der englische Beobachterwindel betrübt nicht auf rohmaschigen Rechnungen, auf bloßen Entstehungen oder Übertriebungen, sondern auf einfacher Erfahrung. Ein sprechendes Beispiel für die primitive Beobachtung der Engländer bietet folgender Vorfall: Am Sonnabendabend fand die britische Agentur "Reuter" eine Nachricht in die Welt hinaus, die besagte: Nach einer Information der Associated Press sind fünf britische Divisionen, die an der Küste zwischen Boulogne und Calais zur Überfahrt und Invasion nach England massiert wurden, durch die britischen Luftangriffe von gestern abend und heute vollkommen auseinandergetrieben worden". Diese sensationelle Meldung wurde von Reuter um 22.40 Uhr angegeben, aber genau 23 Minuten später kündigte die britische Luftwaffe, daß die tatsächlichen Divisionen Winston Churchill und Bluff-Cooper einsatzbereit voneinander gingen. Ein noch so kleiner Wahrsichtsfehler hat nämlich der Beobachterwindel, nicht auszurüsten, wie viele Auslandsjournalisten beweisen können, die aufgrund der Raumwischen Boulogne und Calais just um die Zeit benötigten, als dort angeblich fünf britische Divisionen durch die "Robot-Air Force" zerstört wurden. Nach solchen Blütern entstehen auch die täglich englischen Kommunikate über das Ergebnis der Luftkämpfe, wobei die Beobachter der antisemitischen Zionisten so weit geht, daß sie sich gewerkschaftlich einen mehr eigenen Verlustziffern ausdenken mögen, sondern einfach das von britischer Seite gemeldete Verhältnis der eigenen und feindlichen Flugzeugverluste in ihrem Sinne umdeuten. Dieser idiotischen Methode entspricht genau der kühne Satz, den wir in der "Times" noch finden und der lautet: "Die Woche, die eben zu Ende gegangen ist, war die Periode einer vollkommenen Niederlage für die deutsche Luftwaffe". Wou man nur den Wunsch anken kan, daß die deutsche Luftwaffe noch viele solcher "Niederlagen" erleben möge.

Chaim Weizmann

Der oberste Führer des Zionismus, Chaim Weizmann, hat aus propagandistischen Gründen seine Zöpfe verlautbart, den diesjährigen Zionistenkongress in London abhalten zu lassen. Weizmann glaubt er durch die Geiste seines Vaters an die englische Regierung dafür auszureichen zu können, daß England am 22. Juni einen Belehrungsvertrag mit der obersten Räteversammlung der jüdischen Zionisten-Gesellschaft der britischen Judenheit abschließt, sondern förmliche Klässen des englischen Kaiserstaates durchdringt. Eine kluge Beobachterin hat über den englischen Snobismus einmal folgendes gesagt: "Die Engländer haben sich selbst in Höhergestellte und Niedriggestellte gezeigt, und die Anerkennung der Inferiorität gegen die eine Klasse entwidmet dabei ein Gefühl der Überlegenheit über eine andere Klasse. Es gibt in England keinerlei förmliche Gesinnung. Der Respekt vor Geburt, Rang, Stellung, Vermögen und guten Kleidern steht den Niedriggestellten in den Knospen, sie sehen in diesen Dingen nicht Glückszufälle, sondern ein stilles Verdienst, das sie eben bewundern... Man denkt auch an die Spalten und an die Seiten, in denen die Zeitungen über das Leben der Großen berichten: Wohin sie gehen, wie sie aussehen, was sie sagen. In seinem anderen europäischen Land würde es die Freude wagen, solch ein Geldmater zu erheben über völlig belanglose Verbindlichkeiten. Der Führer könnte das nicht aushalten. Hier in England gieren sie nach solchen Nachrichten; es würde förmlich ihr Herz zu wissen, was Baby Humphries ist oder Lord Canfield. Von unten bis oben durchzieht alle Klassen der englischen Gesellschaft ein eigenständlicher Ruf, der auf etwas Verdorbenes schlehen läßt. Seine Empfehlung ist eben jener Snobismus, der die Klassen demütigt und ihren Willen zum Rüstung dominiert. Arm und reich treffen sich nicht auf gleicher Ebene. Haben Sie in London schon einmal gesehen, wie ein armlicher gelehrter Mensch sich an einen gut gekleideten Wandteilt? Der Arme hat eine Entschuldigungsmöglichkeit, der Reiche sieht erstaunt und etwas angstlich aus, als ob die einzige mögliche Erklärung einer solchen Kündigung eine Bitte um Geld sein möchte... Eine andere Folge des Klasse-Snobismus ist, daß die Armen in den Londoner Straßen und die Wohnungsalen, die Karmen der Armen, die Blumen, Streichholzer, Eichhörnchenverkäufer, die Bilder auf das Pfosten malen, Musikinstrumente spielen oder in schrecker Gebäude Plastate vor sich hertragen, die verloren, daß sie blind oder entlaufenen Straßenkinder sind oder unsfähig ihre Familie zu unterstützen, so unauflöslich dememtig sind; ihre Unterwürfigkeit macht einen übel, es ist, als ob sie ihr Elend, als eine Schuld empfinden und als ob Menschen an ihnen ein beispielloses Vorwurf hätte. Ich habe niemals in meinem Leben solche erbärmlichen Gestalten gesehen und nicht einmal in Ostasien, wo die Bettler wenigstens offen hinter einem berücksichtigen, wenn sie leben, daß ihr Betteln vergeblich war." In diese Bedrohungen wiederholen, wie sie in dem Buch "I Discover the English" von Odette Keun, muß man denken, wenn man der Anteiligkeit des Mannes aus Lancashire gesehen, wie er die Macht gegebenen Versprechen auch zu verwirklichen.

Der Orlöse Chaim Weizmann, der vor dem Weltkrieg an deutscher Universität emsig Fachwissen auf chemischen Gebiet zusammengetragen, das er dann in England aufzubringen verwarf, hat schon damals das internationale Jubiläum für die Soziale der Weltmöchte eingeladen. Er saß im Weltkongreß im britischen Ministry of War, wo er den als jüdisch-freundlich bekannten Minister Winston Churchill, den britischen Ministerpräsidenten der britischen Plutokratie, leicht für seine Absichten gewinnen konnte. Es kam, dann 1917 zu jener berüchtigten "Balfour-Deklaration", dem Brief Lord Balfours an Rothschild, durch welchen den Judenten eine "Heimatstadt" in Palästina zugesichert wurde, obwohl den Kräften bereits heimlich dem entgegenseitigen Vertrag gemacht worden waren. Die Engländer verfolgten mit der Balfour-Deklaration den Zweck, das Weltjudentum, insbesondere die kapitalistischen Judenten, stärker für die Soziale der Weltmacht einzuspannen, was ihnen auch gelungen ist.

Chaim Weizmann, das Oberhaupt der "Jewish Agency", die von der britischen Regierung als Treuhänderin für das jüdische Schaffende englische Dominion Palästina angesehen wird, hat die Stunde richtig gewählt. Wieder befindet sich England wie im Jahre 1917 in großer Bedrängnis. So war es nicht schwer, die britische Regierung zum Abschluß des erwähnten Geheimvertrages vom 22. Juni zu veranlassen, Trocham, im die Rechnung von Chaim Weizmann füllt. Er vergibt, daß England gar keine Macht mehr besitzt gegebene Versprechen auch zu verwirklichen.



DWD
ausserhalb
aus den Fe
brauen ha
in den Vie
seiner Va
leider die C
elaben.

Sweima
aber nur f
engenfach
öffentliche
Dett
So müste
erneut b
dass etwas
Oberle
breitet ei
onal, alles
das große
haben w
ich Brot i
ein, wie b
Bertlan
schen ver
Bomben b
wirkt, da
liegt mit
Wir brin
ich die Gi
fest daran.

Wie ein
nen gesetz
Müßen
liegt unte
Zaub. Mit
brauen wi
stant, fach
Fischer dach
Dunk und
einer eing
ut, wie w
Die Sonne
auf. Tiefe
Grund. Bi
zig, da dän
ben von d
Wir si
ich jetzt vo
reinen ha
reichen ha
über. Dan
Unsere Gr
mandeur, d
jetzt beran

Jetzt fe
Ja schnell
Rücklings
leben nicht
dann welche
Die Rufe
presso die P
de, befliss
ich englis
Zion-S
Logen trat
ordnung zu
ischen Stad
Dentlichkeit
ungarische

Berlin,
in Berlin v
lichen Aufr
hören. Von
zeuge auf
sirest habe

Brüssel,
Kommandos
Rath in De
nichtmilitä
gang des S
seine feinen
Rath zahlre
reise machen
Brüder. Brü
Rath vom
lischer Alleg
reize in Ind
merken ob
würde unter
Die bela
wieder auf
braut. Wie
durch Unter
rätschlags B
ausdrücklich
einem fein
sel, als kön
militärischen
die zur Hil
licher Weise
unterstützt w

Wieder
Städte, in d
des Typs A
langengeo
aus Mischu
In der lieb
liche hold
lassen, die
finden sic

Stukabomben auf englischen Fliegerhorst

Von Kriegsberichter Horst von Henn.

DWD, 19. August. 32. Wir kamen noch nicht zum Softestritten, so seitig haben uns beide frisch die Ordonnanzengen auf dem Gebiet geholt. Startbereitschaft liegt auf viel solchen. Deutlich haben die Kraftwagen schon und machen zum Aufzug. Alles sind hängen am Massen himmel die letzten Sterne. In den Dieppelkästen der Staffel lassen bereits die Maschinen sterben. Bald soll bald kann brüllen die Motoren laut auf, lieber die Wege trittend die Heißwagen, mit schweren Bomben laden.

Jeweils ist unter Staffelführer schon bei uns gewesen, aber nur kurze Zeit. Der Stellvertreter rief ihn sofort zum Gruppenleiterstand. Flugzeugen liegt in der Luft, das führt jeder selbstständig nach und das Wetter feinen Strich durch die Menschen. Ich brennt die Sonne durch einen dichten Schleier, so müsste das Wetter brüten sein, benken wir alle. In der Ferne hüpft laut der Motor des Staffelführers, ein Feuer, das etwas im Gange ist. Verfolgungen rütteln an.

Oberleutnant R. öffnet die Kartentasche, lächelt. Er breitet ein Blatt auf dem Tisch aus: "Wir das fliegende Personal, alles andere verschwindet sofort! Wir beugen uns über großes Bild und erkennen sofort das bekannte Ziel. Wie haben wir beim Unterricht den englischen Fliegerhorst? In Foxworth betrachtet. Noch so gut mag er getarnt sein, wie würden ihn dann noch finden, und schließlich lassen sich Befestigungen, große Höhlen und Unterstände nicht in Blasen verstecken. Unsere Staffel hat den Anfang, hier ihre Bomben hineingusegen. Das mit niemand daneben ist, das bitte mir aus!" sagt der Staffelführer. Er selbst liegt unter Stukagewittern beide hinein in das englische Land. Nicht im Dunkel der Nacht, nein im hellen Sonnenlicht brausen wir über den Kanal. Sein Wasser ist deutlich blau und klar, fast regungslos ziehen die Segelboote der französischen Fischer dahin. Von Strände her warten und deutsche Soldaten grüne und Wünsche zu. Wer dann verschwindet die Küste im Dunkel, und auch vor uns verschwindet Himmel und Wasser zu einer einzigen graublauen Fläche. Die Stütz ist doch nicht so gut, wie wir dachten, aber wir werden das Ziel schon finden. Die Sonne brennt hell und heiß durch das Dach des Kanals, die Augen beginnen zu schwärzen. Ich sehe die Sonnenbrille auf. Tiefer unter uns liegt ein baldausgebrannter Stadtteil auf Grund. Wir müssen bloß an der englischen Küste sein, und richtig, da hängen dicke hellbraune Flecke, mischen sich mit den Farben von Himmel und Wasser.

Wir fliegen in Höhe der Insel Wight. Eine Gruppe trennt sich jetzt vom Geschwader und nimmt Kurs auf London, während wir mehrere Städte nach Osten abbrechen. Die Kameraden kreisen heute zu gleicher Zeit ein anderes Ziel an. Wie über Land, Blot ballert, hört heraus, knallt hinter uns her. Unsere Gruppe formiert sich zum Angriff. Der junge Kommandeur, der bereits das Ritterkreuz trägt, hat uns sicher ans Ziel herangeführt.

Nicht entfernt stehen wir über dem feindlichen Fliegerhorst. Ich kannte den Katalog sehr. Gleich werden wir hören, dass diejenigen, die den Flugzeugen und die rumänische Abordnung zu einer zweiten Sitzung zusammen. Der Verteilung der rumänischen Abordnung. Gestand der Kaiser Pap., entwidete den rumänischen Standpunkt, und überredete den ungarischen Abordnung eine Einheit mit einem rumänischen Regierungskonsort. Die ungarische Abordnung prüft nun diesen rumänischen Gegenvorschlag.

Die ungarisch-rumänischen Verhandlungen

Turz-Szerny, 19. August. Nach einer Unterbrechung von drei Tagen trat Montagvormittag die rumänische und die ungarische Abordnung zu einer zweiten Sitzung zusammen. Der Verteilung der rumänischen Abordnung. Gestand der Kaiser Pap., entwidete den rumänischen Standpunkt, und überredete den ungarischen Abordnung eine Einheit mit einem rumänischen Regierungskonsort. Die ungarische Abordnung prüft nun diesen rumänischen Gegenvorschlag.

Aufstand in Berlin

Berlin, 20. August. In der Nacht vom 19. zum 20. August wurde in Berlin von 0,40 bis 2,25 Uhr Fliegeralarm gegeben. In den westlichen Außenbezirken der Stadt war zeitweise eingeschossenes Flakfeuer zu hören. Von zuständiger Stelle erfahren wir, dass zwei feindliche Flugzeuge auf Berlin anfliegen, aber das Berliner Sperrgebiet nur streift haben.

Bombardierung Brüssels durch englische Flieger

Feige Angriffe gegen chemische Verbündete

Brüssel, 19. August. Sonntagsmorgens kam im Tagebericht des Oberkommandos der belgischen Streitkräfte zu lesen, dass englische Flieger die Stadt in Deutschland eingellogen waren und während ihrer Bomben auf militärische Ziele abgeschossen hätten. Nach dem vernichtenden Ausgang des Gefechts im Westen steht sich nunmehr England und nicht seine feigen Angreifer gegen seine chemischen Verbündeten zu richten. Nach zahlreichen Freiheiten Hollands, Belgien und Frankreichs möchte — wie im Westen berichtet — nunmehr auch Brüssel Schamlos mit den Chemikern des Generalstaates. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag warf kurz nach Mitternacht ein englischer Flieger aus tiefler Höhe drei Bombe auf das politische Zentrum der Stadt ab, die mehrere Häuser zerstörten oder beschädigten und außerdem an Orten unter der Zivilbevölkerung tödlich 75 und 10 Schwerverletzte forderten.

Die belgischen Verbündeten gaben die Bekämpfung in größter Aufmachung wieder und verließen über Unterstellung und ihrem Abmarsch nichts unbrauchbar. Die „Nation Belg“ nennt den „neuer durch die Feinde noch durch Unkenntnis der geographischen Lage erfolgten Angriff“ ein „niederträchtiges Verbrechen der Engländer an der belgischen Hauptstadt“, die ausdrücklich als offene Stadt erklärt worden sei. Der „Soire“ spricht von einem feigen Angriff auf Brüssel und betont, dass um so gewisser sei, als es im Bereich Brüssels auch nicht ein einziges Bauwerk von militärischer Bedeutung befindet. Sämtliche Beleidungen deuten darauf, dass die zur Hilfe herbeigeeilte belgische Polizei und Feuerwehr in verdächtiger Weise von deutschen Soldaten und deutschen Sanitätspersonal unterstützt worden sei.

Engländer bombardierten holländisches Dorf

Britisches Flugzeug abgestürzt

Amsterdam, 19. August. Die Agentur DWD berichtet aus Südl. Nijen, in der Nacht zum Sonntag sei dort ein britisches Bombenflugzeug bei 2,25 Bristol-Blenheim abgestürzt. Die vierköpfige Besatzung sei gefangen genommen worden. Man habe festgestellt können, dass die Maschine aus Richtung Deutschland gekommen sei.

In der Nacht zum Sonntag haben britische Flugzeuge auf die friedliche holländische Ortschaft Noord-Scharwoude feine Bomben fallen lassen, die aber lediglich Glashäuser zerstörten. Willkürliche Züge befinden sich nicht in der Nähe.

Der heutige Wehrmachtbericht

Neue Erfolge

unserer Unterseebootswaffe

Erfolgreiche Bombenangriffe auf englische Rüstungsfabriken, Betriebsstofflager, Bahnanlagen, Häfen, Flugplätze und Truppenlager — Britische Bomben auf Wohnviertel und freies Feld — Fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 20. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Unterseebootswaffe hat neue Erfolge erzielt. Ein Boot versenkt den 4578 BRT großen bewaffneten britischen Handelsdampfer „Empire Torch“, ein zweites 6280 BRT. feindlichen Handelsdampfer „Empire Braum“. Ein anderes Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Gohau, von dem bereits ein Teilergebnis von 60 000 BRT. feindlichen Handelsraum versenkt.

Im Laufe der bewaffneten Auseinandersetzung griff die Unterseebootswaffe gegen Flugplätze in Süd-England sowie gegen Bahnanlagen und Großanlagen an.

Feindliche Flugzeuge waren in der Nacht zum 20. August an verschiedenen Stellen Bomben auf Wohnviertel und freies Feld. Einige Soldaten wurden getötet und verletzt, mehrere Häuser zerstört. Dank des tapferen Eingreifens der Sicherheits- und Hilfsdienste sowie des Selbstschutzes der Bevölkerung konnten an verschiedenen Stellen entstandene Schäden rasch behoben werden.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Jäger und Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Ortsgebiet von weittragender Bedeutung. Der Bericht auf den „Zulassungsbereich polnischer Gebiete“ ist Ausdruck der nunmehr in jeder Hinsicht erreichten Stabilität in diesem von deutscher Schöpfkraft geführten Raum. Die verheerenden Folgen der durch die Polen selbst vertriebenen Niederlage wurden durch das energische Jupacken der deutschen Verwaltung soweit liquidiert, dass jetzt bereits ein endgültiger Status für die staatsrechtliche Stellung dieses östlichen Schubgebiets des Reiches gefunden wurde.

Das „Generalgouvernement“ bleibt weiterhin eine „Heimstätte polnischer Lebens“, allerdings unter deutscher Leitung. Die Führung wird repräsentiert durch die Verlässlichkeit des Generalgouverneurs sowie durch das Amt des Generalgouverneurs, das noch dem neuen Reich die offizielle Bezeichnung „Regierung des Generalgouvernements“ führt. Damit ist, insbesondere für das Verhältnis des Generalgouvernements zum Reich, eine völlig neue Entscheidung gefallen. Ein Vergleich mit dem Protektorat oder mit den Reichskommissariaten für die belgischen niedersächsischen und norwegischen Gebiete ist nicht möglich.

Der Generalgouverneur untersteht direkt und unmittelbar dem Führer. In der Regierung des Generalgouverneurs führen als Leiter einzelner Abteilungen oberste Dienstbevollmächtigte der Reichsministerien, denen auf Grund des neuen Gesetzes die Bezeichnung „Abteilungspräsident“ verliehen wurde. Der Generalgouverneur ist überdies Generalbevollmächtigter des Reichsmarschalls Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan. In Berlin hat der Generalgouverneur einen eigenen Bevollmächtigten.

Die Bindung des Generalgouvernements an das Reich ist also sehr eng. Das „Generalgouvernement“ ist unter Berücksichtigung aller dieser Momente eine völlig neuartige Verwaltungseinheit im Schubbereich des Großdeutschen Reiches. Die Bezeichnung „Generalgouvernement“ bringt das klar zum Ausdruck, zumal da diese Entscheidung erst durch die hervorragende deutsche Verwaltung ermöglicht wurde.

Dr. Ep.

Neues aus aller Welt

— 150 Jahre deutsche Bleistifte. Am Jahre 1790 gelang es dem Steinzeuger Josef Hardtmuth in Wien, eine Bindung des Graphit mit Ton herzustellen und daraus Bleistifte zu erzeugen, die den bisher bekannten englischen Cumberland-Graphit-Stiften bedeutend überlegen waren. Die erste deutsche Bleistiftfabrik entwickelte sich für die damaligen Verhältnisse recht gut, denn als Hardtmuth im Jahre 1828 starb, da beschäftigte er in seiner Bleistiftfabrik 180 Arbeiter. Seine drei Söhne verlegten das Unternehmen im Jahre 1846 von Wien nach Budweis, wo es sich im Laufe der Zeit zu einer der größten Bleistiftfabriken Europas entwickelte.

— Zehn Jahre Juchhaus für einen Kleiderstückler. Von November 1939 bis zum 8. August dieses Jahres trieb in Königsberg ein Kleiderstückler sein Unwesen. Überall, wo Frauen in den Geschäften oder auf dem Markt in großer Zahl dichtgedrängt standen, da stellte er sich dazwischen und schlug dann mit einer Rösterlinge der vor ihm stehenden Frau so vorsichtig das Kleid oder den Mantel auf, dass diese nichts davon spürte. In 30 Jahren ist ihm dies gelungen. So geht er vom Sondergericht dafür den wohlverdienten Lohn. Er wurde zu zehn Jahren Juchhaus verurteilt und gleichzeitig wurde Sicherungswahrung angeordnet, denn er ist ein sehr perverter Psychoopath, der bei seinen sinnlosen Gemeinheiten eine fruchtbare Befriedigung fand.

— Amelienalarm. Neuere Forschungen haben ergeben, dass die Ameisen durch Gerüche und durch Duftspuren verständigen. Man unterscheidet drei Alarmarten. In der Ruhe verständigen sich die Ameisen durch Gerüche des Körpers. Bei großer Hitze kommt zu dem Geruch ein Anstoßen der Arbeitsameriden mit den Bildern, den Füßen und dem Kopf, gleichzeitig sucht der laufende Ameisen aufmerksam zu machen. Im Falle der Gefahr wird der Alarm so eindringlich, dass auch die überstark Beschäftigten oder weite Entfernen ihn bemerken. Bei Höchstalarm geben die Ameisen den Hinterleib und lassen Gifttröpfchen austreten, die eine Art Angstreaktion verbreiten. Diese Verstärkung durch Gerüche und Duft, so schließen die Forcher, gewährleistet ein gemeinsames, blankvolles Handeln in allen normalen Lebenslagen des Amelienstaates.

— Kinderwagen auf den Hörnern einer Kuh. In der Nähe von Reifferscheid Bach brach eine Kuh, die von einigen Jungen mit Stöcken geschlagen wurde, aus der Umgrenzung und raste auf einen Kinderwagen zu, der am Waldrand stand. Das Tier nahm den Wagen auf die Hörner und schleuderte ihn mit dem Kind, das darin lag, einige Meter weit fort. Schließlich konnte das Tier beruhigt werden. Das Kind ist mit geringfügigen Verletzungen davongekommen.

Eine kluge Hausfrau denkt an den Winter und schafft Gemüsevorräte an!

Das heutige Blatt umfasst 6 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Sieberer. Stellvertreter: Alfred Mödel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteiles; Max Sieberer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Mödel; für die Angelegenheiten: Melanie May; Druck und Vertrieb von Friederich May, ähnlich in Bischwiller. — Dresden: Herausgabe: Walter Schaefer (für Zeit der Wehrmacht); Vertrieb: Klaus Wan, Dresden N 24. — Zur Zeit gilt Preis 7.

Warum nicht mehr „besetzte polnische Gebiete“?

Das Verhältnis des Generalgouvernements zum Reich

Die auf Grund einer Erniedrigung des Führers durch Generalgouverneur Dr. Frank getroffene Verfüzung, dass das „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ mit sofortiger Wirkung die endgültige Bezeichnung „Generalgouvernement“ führt, ist für die Bezeichnung dieses unter deutscher Monarchie stehenden

Die falschen Frauen entführt

Wie in einem Märchen Roschens der junge Kaufmann Otto Dörl ein reisendes junges Mädchen namens Wanda kennlernet, er sieht sich mit der von ihm garantierten Sicherheit das, was sie bei beiden Gelegenheiten seit Adam und Eva erwartet: die Herzen der beiden Menschen lungen Feuer, sie verabreden das nächste Stelldichein, sie treffen sich, wann und wo sie nur können, und eines Tages überreicht Dörl das glückliche Mädchen mit der Worte, sie bei seinen Eltern einzuführen. Seine Eltern sind von dem Wettbewerb und dem Weinen Wandas entzückt, weniger entzückt aber sind leider die Eltern des Mädchens, denen der zufriedne Schwiegerjohann seine Aufmerksamkeit nicht gefällt. Dörl gefällt ihnen nicht. Sie erheben gegen eine Verbindung mit dem ihnen unimpassiven Mann einen energischen Widerstand; es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen, als Wanda weinend erklärt, daß sie niemals ihren Geliebten verlassen werde und lieber... no, wie verliebte junge Mädchen reden, wenn man ihrem Romantismus nicht den ehrlichen Segen erteilen will! Doch die Eltern lassen sich nicht beeinflussen und verboten der kaum Urtypischen Ehegattin jedoch weiteren Verkehr mit dem unerwünschten Schwiegerjohann.

Wanda ist verzweifelt. „Ich weiß mir keinen Rat“, jammert sie in ihrer Hilflosigkeit. „Über ich weiß einen“, entgegen dem zweijährigen Otto Dörl. „Du kennst doch das Bibelwort: „Wo du gehst, da will auch ich hingehen!“ Sie nicht. „Gewiß ja und?“ „Na“, lächelt der junge Mann, „ich geh fort von Zürich und nun, bitte, heißt du das Wort!“ Ohne sich einen Augenblick zu bemühen, fällt Wanda ihrem Freund um den Hals und erklärt ihm, daß sie ihm bis an das Ende der Welt folgen werde. So weit geht die Entfernungswille nun wieder nicht, innerhalb aber soll sie in Basel enden, wo Dörl sich eine neue Stellung suchen und sein Mädchen betreuen will.

In einer kalten, feuchten April-Nacht, als die Kulmerkampagne der Eltern Wandas durch eine Familienfeier abgesetzt ist, soll der junge Mann vor einem Dentist im Innern der Stadt mit seinem Auto auf das Mädchen warten. Dörl fährt 12.30 Uhr an der begehrten Stelle vor. Wenige Meter von ihm entfernt parkt ebenfalls ein Wagen. Dörl schaut nur lächlich hin und erkennt darum nicht, daß dieser genau den gleichen Typ besitzt wie sein eigener. Er bemerkt in seiner Erregung auch nicht, daß sich im Auto des Andern eine lächelnde, atemlos heranzuschauende Frauengestalt naht, die blitzschnell in den Wagen springt, der sich sofort in Bewegung setzt und mit rasendem Tempo um die nächste Ecke verschwindet.

Gleich darauf hüpft in Dörls Wagen die sehnlich erwartete Geliebte, ein leises jährlisches Flüstern und schon gleitet der Wagen über den Graben.

Wie der junge Mann sich von Zürich etwa 20 Kilometer entfernt hat, beschreibt er, die Fahrt zu verlängern und sich dem jungen Mädchen zu widmen, das zusammengeschauert in einer Ecke sitzt und noch keinen Laut von sich gegeben hat. Er dreht sich um und erstaunt zur Salzsäule: hinter ihm sitzt eine fremde Frau! Eine wohl sehr hässliche und junge, aber doch eben fremde Frau! Frau Adelheid, die Tochter eines Zürcher Architekten, die sich just vor gleicher Stunde, da Dörl und Wanda stehen, von einem Arzt entführen lassen wollte. Nun hat der Arzt ein fremdes Mädchen und Dörl eine unbekannte Ehefrau entführt...

Für Wanda ist es ein Glück, daß ihr Entführer Mediziner ist. Er weiß, wie man mit einer Frau umzugehen hat, die in Ohnmacht fällt. Um allgemeinen steht er Frauenschwestern sehr respektvoll gegenüber, aber in diesem ungewöhnlichen Falle muß er zugeben, daß seine lädierte Begleiterin allen Grund hat, das Bewußtsein zu verlieren. Mit Hilfe eines ausgezeichneten Fleischmachers bringt er Wanda, die bei seinem Anblick mit einem Aufschrei in das Bettlerlager zurück, ins Leben und mit dem Auto zu jenem Dentist zurück, an dem die ungünstige Vermeidung passierte.

Wäre doch Otto Dörl ebenso fahrlässig und galant gewesen wie der Mann, der mit seiner Wanda davongefahren ist. Über er perfekt den Kopf und anstatt umzufahren und die junge Kuscheinsterin bei ihrem Gatten abzuliefern, bekommt er es fertig, die sich heftig sträubende und Weinende in der regnerischen Nacht mitten auf der Chaussee abzulehnen und nach Zürich zurückzufahren. Die junge Frau läuft in ihrer Bergweitung zum nächsten Dorf, klopft den Gendarm aus dem Bett und bittet ihn, sie sofort nach Zürich zurückzubringen. Da der blöde Polizist hierzu nicht instande ist, wirft sie ihm einige sorglose Beleidigungen an den Kopf, die eine Anzeige wegen Beleidigung und einen Prozeß zur Folge haben. Die jähne Sündnerin mußte in der vor einigen Tagen stattgefundenen Verhandlung vorgetragen die Verwaltungsakten für sich und Dörl eine unbekannte Ehefrau entführt...

Umtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Kleintieren ausgetrocknet in:

Compteur d. Reg. Nr. 2, 25 C.

Großw. Nr. 11.

Großw. Nr. 1.

Kleinw. Ortsteil Temmig Nr. 1.

Röntgenw. Nr. 40,

Sippw. Nr. 1, 29, 30,

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 20. August.

Die Wespenplage

Die Wespenplage ist in Haus und Garten in manchen Gegenden eine schwere Belästigung. Als Reiter schaffen sich die Wespen künstliche traubenförmige Gebilde, in denen die ganze Wespenkolonie wohnt. Die Anlage der Nest ist verschieden. In Ställen und Bögen, in Haus und Garten, an geöffneten Stellen, an Bäumen, überall können wir diese Nester finden. Ein Tag schwärmt die Wespengesellschaft auf der Suche nach „Süßen“ in der Umgebung ihres Nestes umher, das Abends versammeln sich alle Tiere in ihrer Beutejung. Diesen Moment müssen wir ausnutzen, wenn wir uns die Wespenplage erheben wollen. Wir umhüllen dann das Nest vorsichtig mit einem Beutel aus starkem Papier, schneiden das Nest mit alter Vorrichtung ab und verbrennen es. Häufig wird empfohlen, ohne vorherige Abnahme die Reiter abzubrennen. In Händen ist schon allein wegen der im Sommer und besonders nach längerer Trockenheit immer großen Brandgefahr von dieser Methode dringend abzuraten, um so mehr, als immer die Gefahr besteht, dass die Wespen durch legenbile Unvorsicht aus ihrer nachlässigen Ruhe aufgeregzt werden und sich dann mit ihrem ganzen Nutz auf den menschlichen Unerheblichkeit stürzen. Haben sich im Garten Wespen angesiedelt, so im Erdstern häufen, so muss man auch gegen diese vorgehen. Am besten gleichzeitig das auch am späten Abend, und zwar durch vorsichtige Eindringen von Tetraethylbenzolstoff in die Reiter. Dabei ist es rechtlich besser, wenn wir unseren Kopf und unsere Hände schützen, denn hier ist die Gefahr noch größer, dass die eine oder andere Wesppe aus dem Nest noch entkommen kann und den Menschen anfällt. Wenn sich Wespen an unseren Thieren einfinden, so schlägt man nicht daran. Denn erst dadurch werden die Tiere gereizt und greifen uns an. Auf der anderen Seite müssen wir besonders darauf achten, dass sie nicht an einen Süßigkeiten Kuchen, auf einem Brot mit Marmelade, eine Wesp in dem Augenblick niederlässt, in dem wir uns anschicken, davon zu essen. Gefährliche Folgen kann so ein Wespenstich in die Mundhöhle mit sich bringen.

* Ausgestaltung. Dem Kaufmann Alfred Heinrich, Justizvertreter der Versicherungsanstalt der Sächs. Gewerbeamt, am 6. zur Zeit Oberleutnant im Felde, wurde für erfüllte Sonderaufträge das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

* Verkehrsverbesserung nach Dresden. Eine begrüßenswerte Verkehrsverbesserung nach Dresden ist seit einigen Tagen durch die Einlegung eines weiteren Vormittagszuges zu verzeichnen. Dieser fährt ab Bahnhof Bischofswerda 9.12 Uhr.

* Neue Tarifmaßnahmen der Reichsbahn. Auf Borsiglog verschiedene Reichsbahndirektionen ist der Staffelfahrtskurs auf viele Straßen geändert worden. Diese Maßnahme tritt, wie die Industrie- und Handelskammer zu Bautzen mittelt, bereits am 1. September 1940 in Kraft. Der Staffelfahrtskurs nimmt dabei geändert, dass ab 901 Kilometer die Einheit für 801 bis

900 Kilometer weiter angehoben wird. Die Erhöhung der Strafen erfolgt sowohl für Süßigkeit als auch für Wagen-Ladungen. Mit dem gleichen Tage wird auch eine Nebenkasse G 5 eingeführt. Sperrige Güter, die der Klasse G angehören, können nicht in den Genuss dieser Klasse und müssen die Stadt nach Klasse F tragen. Schließlich sind auch noch Wissensgenüte für die Ladegeschäftsläger bei Anwendung der 5 und 10 Tonnen-Nebenkasse eingebracht worden. Die Fracht für die in Frage kommenden Güter wird häufig zu berechnen, da bei Anwendung des 5 Tonnen-Satzes mindestens 7 Tonnen, bei Anwendung des 10 Tonnen-Satzes mindestens 12 Tonnen zu grunde gelegt werden.

* Brotmutter bei Fliegeralarm. Nach dem Erlass des Reichsjustizministers vom 19. Juni 1940 soll ein Lohnausfall für solche Arbeitszeiten geahndet werden, die bei einem allgemeinen Fliegeralarm von der Warnung bis zur Entwarnung, sonst durch eine besondere Anordnung des Werkflugschultheiters wegen unmittelbarer Fliegergefahr ausfallen. Nun können jedoch über diese Seiten hinaus für die Gesellschaftsmitglieder der Betriebe weitere Arbeitszeiten ausfallen, bei denen der Ausfall ebenfalls unmittelbar nur durch den Fliegeralarm verursacht ist. Durch einen neuen Erlass lässt der Reichsjustizminister daher zu, dass durch die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter bei der Errichtung der von den Betrieben aufgewendeten Vergütungen auch noch andere Seiten berücksichtigt werden. Danach ist Lohnausfall s. B. zu gewähren, wenn ein Betrieb auf Anordnung des Werkflugschultheiters schon vor dem allgemeinen Alarm ganz oder teilweise eingedrängt wird. Wenn Gesellschaftsmitglieder infolge Fliegeralarms den Weg zur Arbeitsstätte nicht rechtzeitig antreten können oder auf dem Anmarschweg zu ihrem Betrieb von einem Fliegeralarm überzogen werden, so kann auch dieser Lohnausfall erfasst werden, der durch die auf den Fliegeralarm zurückzuführende verpatzte Arbeitsaufnahme verursacht wird. Nach dem Fliegeralarm benötigen gewerbliche Betriebe vielfach eine gewisse Zeit, bis die Produktionsanlagen wieder voll zum Anlauf gekommen sind. Weit Rücksicht darauf lässt der Minister auch zu, dass ein Zeitraum bis zu einer halben Stunde nach Beendigung des Fliegeralarms von den gewerblichen Betrieben in die Zeit des eigentlichen Fliegeralarms eingesogen wird.

* Straßenbatterien an jedermann. Die Reichsstelle für technische Erzeugnisse bestimmt durch Bekanntmachung Nr. 2 vom 18. August 1940 (RL. Nr. 191 vom 16. August 1940) zu ihrer Anordnung Nr. 6 vom 23. April 1940, dass Straßenbatterien bis auf weiteres an Verbraucher ohne Bezugsschein abgegeben, und von ihnen bezogen werden dürfen. Die Bekanntmachung tritt am 20. August in Kraft; der Zeitpunkt ihres Auftretens wird von der genannten Reichsstelle bestimmt.

* Neuerungen im Strafvollzug — Haftstrafen über das Maximum. Der Reichsjustizminister hat in einer Rendierung der Strafvollstreckungsordnung festgestellt, dass bei Gefängnisstrafen geahndet werden soll, ob der Verurteilte vom milderen Strafvollzug ausgeschlossen werden soll, weil er sich dafür nach seiner Verantwortlichkeit oder nach den Umständen seiner Tat nicht eignet, oder ob der Strafvollzug an die Stelle des Regelvollzugs gesetzt werden soll, weil sich der Verurteilte für den Strafvollzug eignet. Ist an einem jungen Verurteilten, der das 18. Lebensjahr vollendet und bereits eine oder mehrere Freiheitsstrafen von insgesamt einem Jahr verbüßt hat, eine Gefängnisstrafe oder eine Haftstrafe zu vollstreuen, so ist zu prüfen, ob der Verurteilte vom Jugendstrafvollzug ausgeschlossen werden soll, weil er sich

dafür nach seiner Besessenart oder nach den Umständen seiner Tat nicht eignet. Eine interessante Neuerung im Strafvollzug ist auch die, dass die Vollstreckungsbehörde von amts wegen oder auf Antrag des Verurteilten eine Haftstrafe von nicht mehr als zwei Wochen widerrufen kann, dass der Verurteilte jeweils nur die Zeit vom Sonnabendnachmittag bis Montagmorgen in Strafvollzug zubringt, und zwar so, dass er am Montag seine Arbeitsstätte von seiner Wohnung aus rechtzeitig erreichen kann. Bei dieser Strafvollstreckung von Sonnabendnachmittag bis Montagmorgen gelten jeweils zwei Tage als verbraucht.

* Bollerbrot ungünstig? Wie bei dem Gebrauch von heilkräftigen Bäckern der endgültigen Besserung Unangenehmes vorangezogenen pflegen, so können — wie von ärztlicher Seite bestätigt wird — bei einer plötzlichen Umstellung auf Bollerbrot zunächst gewisse Verdauungsschwierigkeiten auftreten. Man darf sich aber dadurch nicht abschrecken lassen. Wenn nicht eine besondere Erkrankung des Magens oder Darms vorliegt, sind sie immer leichter Natur und von kurzer Dauer. Man sollte bedenken, dass jede Umstellung, auch die zum Gezunden, eine gewisse Eingewöhnung erfordert. Magen und Darm haben sich ja in den meisten Fällen Jahrzehntelang mit der Verarbeitung einer unausgeglichenen und falschen Nahrung abfinden müssen, und in vielen Fällen ist wohl gerade diese fehlende Nahrung die Ursache, dass diese Organe so empfindlich geworden sind. Die Menschen vertauschen bekanntlich manchmal Ursache und Wirkung; in diesem Falle sind sie der Meinung, sie könnten kein Bollerbrot verzagen, weil Magen und Darm so empfindlich seien. In Wirklichkeit sind diese Organe so geprägt, weil die ausgesiegelte und natürliche Nahrung so lange Zeit gefehlt hat, unter der das Brot aus dem vollen Korn (mit der Gütermarke) die wichtigste ist. Bei einem solchen Schwierigkeiten treten der möglichen daher nicht beirren lassen. Natürliche Mittel wirken langsam aber nachhaltig. Nach einigen Wochen werden sich die wohltätigen Folgen zeigen, zuerst wohl meist in der besseren Verdauung und schließlich, sich auf den ganzen Menschen und das ganze Befinden ausdehnend, in vierter Gestalt.

Rammenau, 20. August. Hauptübung an dem unter Denkmalschutz stehenden Schloss v. Hellendorff. Am vergangenen Sonntag, nachmittags, wurde an dem unter Denkmalschutz stehenden Schloss Rammenau eine Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr abgehalten, wobei der Nachweis zu erbringen war, dass dieses genügend durch die Wehren geschützt werden kann, ausreichend Wasser und Schlauchmaterial vorhanden sind, dass die Wehren auch sonntags erreichbar sind und dass die Fahrzeuge fahrbereit sind und schnellstens eingleisen können und dass jede Feuerwehr den Platz angewiesen bekommt, den sie im Ernstfalle zu befreien hat, und weiter, dass die Feuerwehren auch im Kriege zu jeder Zeit einsatzbereit sind. Der Alarm, der fernmeldeblitz 14.30 Uhr erfolgte, brachte folgende Wehren mit ihren Motorwagen an den Übungsort: Rammenau, Bischofswerda, Goldbach, Geithmannsdorf, Frankenthal, Burkau, Uhyst, Zupfau, Großhartau, Reuklich (Rausch), Demitz-Thumitz, Rothenburg, Stachau und Kaschwitz. Die Wehren ehrten beim Eintreffen ihren Platz mit Einsatz angekündigt. Der erste Einsatz wurde trocken durchgeführt. Die Wehren rückten dann auf Befehl des Kreisfeuerwehrführers bis an die Ortsgrenze und wurden dann zum zweiten Male angefordert. Hierauf erfolgte der zweite Einsatz unter Abgabe von Wasser. Nach Beendigung der Übung

Gestalt ein Schmerz bevor, oder hat er dich bereits ergreift so bebende, dass du ihn nicht verschliegst, indem du dich von ihm abwendest! Sieh ihm fest ins Auge!

C. v. Feuchtersleben.



(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn du mit der Braut den Wagen meinst, hast du recht, wenn du mit dem kleinen Interesse ein Mädchen meinst, bitte auf dem Holzweg. Los, zählen! Braufen wir hinterher!“

Sie haben den Radfahrer, den John Herbing seit zwei Tagen erst fährt, schnell überholt. Aber auch hier ist jemand neugierig.

„War das nicht der Mann aus der Leibbüchse, Gräulein Brandes?“

„Ja.“

„Ist das nicht ein etwas weiter Weg, sich Bücher zu besorgen?“

„Es war ein Zufall, ich ging hauptsächlich für meine Freundin hin. Sie müssen mich aber wirklich noch einmal in der Augsburger Straße abholen, ich habe ein ganz schlechtes Gewissen, doch ich vorhin üb auf und davon bin.“

„Ihr Mädchen ist ja dort. Sollten Sie nicht für Ihren Herrn Vater noch etwas erledigen, Gräulein Brandes?“

Hanna erwidert:

„Der Koffer! Bin ich denn von allen guten Geistern verlassen — natürlich muss ichheim. Ich will nur schnell bei Diesel Bescheid legen, ich muss Sie bitten, mich dann heimzufahren, Herr Herbing.“

So geschieht es auch. Und der Zufall will, dass Rechtsanwalt Brandes vor dem Hause steht, als seine Tochter aussteigt. Sie kommt sofort auf ihn zu und stellt Herbing vor.

„Das freut mich, Herr Herbing. Meine Tochter hat von Ihnen gesprochen. Über wollen Sie nicht mit ins Haus kommen? Hanna wird sich für eine halbe Stunde entschuldigen müssen, aber wir können uns indessen bei einem Glas Wein etwas erzählen.“

Herbing nimmt an, es geht herrlich in sein Programm, denn er lernt den bekannten Anwalt nun viel schneller und zwangloser kennen, als er es sich gedacht und gewünscht hat. Er wird in den Garten geführt, dort wird Wein und Gebäck gezeigt, und John Herbing genießt das, was er seit langem doch vermisst hat: einen gut geführten Gespräch. Er ist fast zwei Jahrzehnte lang in alten Europa herumgereist, hat Völker und ihre Eigenheiten — vor allem ihre oft seltsamen Rätschen — leernen gelernt und keine Er müdung geäußert. Jetzt merkt er, dass er eine Grenze erreicht hat. Nicht die Zahl 40 Jahre sind es, sondern die Fülle der Erfahrungen, die sie umfasst.

Es geschieht ihm jetzt oft, dass er an seine frisch verstorbenen Eltern denkt, dann hat er den Eindruck einer guten Hand, die ihn streicht, er empfindet fast körperlich die W-

möglichkeit, die seine Kindheit umgab, und die Frauen, mit denen er in den letzten zwei Jahren zusammen war, mussten oft eine Prüfung bestehen, von der sie nichts wussten. Weißt du, wie sie dann stehen, wie er auch Thea Blandi stehen gelassen hätte.“

Nun ist da Johannes Brandes. Um ihr reist nicht nur die Angst, das einkommende Neuherr, da ist noch etwas Unbestimmbares, ein Hauch von Schrecken vielleicht, der die glückliche Erholung ausmacht, die ihm an dem Tag ihres Kennenlernens aufgetragen war.

„Das ist ja ein kleines Paradies, das man dem Hause von außen nicht ausstrahlt, Herr Doktor.“ Herbing sieht sich um. Letztes Tageslicht macht die bunten Farben des Gartens matt, und sein trüber Sognenstrahl blendet die Augen, das ruhige Grün des weiteren Rasens tut wohl. Brandes nimmt zu.

„Er ist meine Erholung, nach oft mehr als zehnstündigem Arbeitstag. Morgen will ich an die See, es ist seit mehr als drei Jahren mein erster Urlaub. Ich freue mich darauf, wie das Kind auf die Sommerferien.“

„Ich höre, dass Gräulein Brandes daheimbleibt. Ich verstand sie sogar so, dass sie Gräulein Gottschall auf ein paar Tage aufzunehmen wollte, bis das Schlimmste vorüber ist.“

Brandes keine Ahnung von den Gelehrten hat, kann er sein erstauntes Gesicht nicht verbergen. Er fragt, was passiert sei, er habe seine Tochter seit heute morgen nicht gesehen, allerdings habe sie ihm da auch nicht erzählt, das —

„Sie hat da auch noch nichts gewusst, Herr Doktor. Ich hatte mich ursprünglich mit ihr zum Tee verabredet, sie sagte mir anfänglich ohne Grund ab, und da ich nicht gern im Dunkeln tappte, zog ich Erklärung ein. Die führte mich über Ihr Personal nach der Augsburger Straße zehn, wo ich Gräulein Brandes mit der Bluse ihrer Freundin beschäftigt fand. Das arme Haschek hat sich empfindlich verbrüht.“

„Das tut mir recht leid. Selbstverständlich kann Hanna ihr helfen, wo sie kann.“ Brandes beobachtete Herbing unauffällig, aber gründlich. An seinem Benehmen ist nichts auszulesen, erstaunlich ist nur, wie schnell Hanna sich ihm angeschlossen hat.

„Ich holte Ihre Tochter zu einer kurzen Spazierfahrt ab, und da ich bei der Gelegenheit die Freude habe, Sie kennen zu lernen. Herr Doktor, gestatte ich mir die Frage, ob ich mich um die Damen während Ihrer Abwesenheit ein bisschen kümmern darf.“

„Das ist eine gute Idee, Herr Herbing. Meine Tochter lebt das Leben einer Einsiedlerin, es ist an sich schon bemerkenswert, dass sie sich einer Schulamericain erinnert und mehr als einmal in der Woche zum Tennis geht. Weißt du nicht sie die Gesellschaft ihrer stimmen Angorafrage der der Menschen dor?“

Darin könnte ich sie sogar verstehen, Herr Doktor. Tiere sind oft ein besserer Erfolg. Ratten sind dazu verschwiegener als Hunde, es kostet ihnen viel ihrer ägyptischen Urheimat an, dabei haben sie sich viel erhalten, was wir freien Leute erst verstehen müssen.“

„Sie sind der erste Mensch, der meiner Tochter gerecht wird, Herr Herbing.“ Hanna ist zurückgekehrt, es gibt niemand bestimmt, weil sie nicht den Weg, sondern den Ratten benutzt hat. Friedel wird uns das Abendbrot richten. Ich hoffe, Sie haben nichts vor und können uns und Gesellschaft leisten.“

Der Anwalt hatte viel Gelegenheit, sich über seine Tochter zu wundern. Sie ist von einer nie beobachteten Aufgeschlossenheit, sie führt die Unterhaltung meisterhaft, und er kann sich nicht erinnern, sie jemals so geschenkt zu haben. Sie entwidet

Schlagfertigkeit, variiert der erstaunlichen geistigen Wendigkeit des Gastes, das es dem Zuhörer Vergnügen macht. Die Stimmung ist recht ausgeräumt, und als sich John Herbing kurz nach 11 Uhr verabschiedet will, wird er vom Hausherrn noch einmal zum Wiederkommen aufgefordert.

Hanna bringt ihn bis zur Gartentür.

„Gute Nacht, Herbing — es war ein sehr netter Abend, für den ich Ihnen dank.“

„Das wäre doch wohl mein kleiner Dankesbetrag an Sie.“

„Mein Vater lud Sie ja ein.“

„Und — Sie, Hanna?“

„Er sieht noch immer direkt vor ihr, er sieht sie nur an und wartet auf Antwort.“

„Kommen Sie bald wieder; — Genügt Ihnen das?“, will sie sie wissen.

„Vorläufig — ja.“

Wieder sieht Hanna Brandes und horcht dem Klang seines Motors nach. Aber diesmal ist keine Verbindung in ihr, es ist auch nichts, was sie heute nicht verstanden ... es ist ein gleicher Rhythmus, der sie bewegt, er ist neu in ihrem Leben, neu und ganz stark ...“

„S. Kapitel.

„Wir hätten gern Herr Guntermann gesprochen. Ich heiße im Wolde, Herr Guntermann kennt mich.“

Das Mädchen verschwindet im Hause, die beiden Kameraden warten vor der Tür. Es dauert nicht lange, da kommt sie zurück und sagt, dass Herr Guntermann bitten liege. Über sie hat es kaum herausgebracht, als er schon neben ihr steht.

„Das ist ja nett, dass Sie mich mal aufführen, wollen Sie nicht hereinkommen. Aber wir können auch im Garten eine Zigarette.“

„Wie es Ihnen am liebsten ist, Herr Guntermann, ich ziehe ja frische Luft vor, und Ingenieur Herdegens auch“, sagt im Wolde sehr offen. Er hat die Mütze in der Hand und bittet sein Schätzchen, dass es ihm die richtigen Worte geben möchte. Ich wollte Ihnen nicht nur einen Besuch abstatzen, Herr Guntermann, ich wollte Ihnen vor allem etwas zeigen. Darf ich den Wagen hereinfahren?“

„Haben Sie ihn immer noch? Das nenne ich Unabhängigkeitsgeist. Also rein mit ihm!“

Leonhardt und Herdegens flitzen ab, und Guntermann nimmt die Zigarette aus dem Mund, als er den funkelnden Wagen vor sich sieht. Der sieht ja fast noch besser aus als damals, als er ihn verschönkt hat. Da könnte sich Herdegens eine Schelbe von abscheiden und sich ein Weißtuch dran nehmen.

„Wenn es nicht unbedeckt ist und es Ihre Zeit erlaubt, bitte ich Sie um eine kurze Fahrt, Herr Guntermann. Die ist nötig, damit ich weitersprechen kann.“

Guntermann ist belustigt, er hat auch nichts weiter vor, als die Abendzeitung zu lesen, seine Frau ist im Theater, ein Männergepräch, in der Abendstunde ist nicht zu verachten. Außerdem hat er für den Kellner seines Jungen noch immer eine Menge übrig. Er sieht sich in den Wagen und harrt der Dinge, die da kommen sollen. Es geht erst ganz gemütlich durch ein paar Straßen, aber als sie ins Freie kommen, erlebt er ein blaues Wunder. Sie rasten los, dass er sich unwillkürlich festhält, er wartet darauf, dass der Wagen irgend etwas tut: Entweder zerbricht oder durch die Luft fliegt. Es ist doch nicht möglich, dass das —

(Fortsetzung folgt)

Nehmen Sie Senko zum Einweichen; Sie kommen dann viel besser mit Ihrem Waschpulpa zurecht. Nach gründlichem Einweichen wäscht es sich nochmal so leicht.

marschierten die Wehren im Schlosshof auf, wo der Stadtkommandeur telegrafenleiter g. D. Maximilian Gaul im Kreise seiner Freunde, Wachen, auf die Notwendigkeit der Übung hinwies und seine Anerkennung für die exakte Durchführung zum Ausdruck brachte. Landrat Dr. Scherdt betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Kräfte in dem umfangreichen Kampf, bei dem die Freiwilligen Feuerwehren jederzeit bereit sind, Dienst am Volke zu leisten. Die Leitung der Hauptübung lag in den Händen von Freiwilligem Feuerwehrleiter Heute.

Neukirch (Lausitz), 20. August. **Freitagskonzert.** In der vergangenen Woche wurde hier der Freitagskonzert geöffnet, für den Dr. Scherdt vier Räume im Herrenhaus des Militärgutes zur Verfügung stellte. Sie sind freundlich vorgerichtet und von der NSDAP mit entsprechenden Bildern ausgestattet worden, so dass sich die 25 Kinder im Alter von zwei bis zehn Jahren, die eine Kindergartenin der NSDAP betreut, bestimmt wohl fühlen werden. Der glückliche Besitzer steht ihnen außerdem ein Spielplatz im Park zur Verfügung. Nach dieser Freitagskonzert wird vielen Müttern ihre Arbeit erleichtert. Es steht bis zur Beendigung der Haftstrafe bestehen, um dann im nächsten Sommer wieder eröffnet zu werden.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz), 20. August. **Wappn der Jugend.** Am Sonntag versammelte sich die Jugend unterstes Ortes im Dorfplatz zu einem Appell. Fanfare des Jungvolks eröffnete ihn. Der Standortführer meldete dem Ortsgruppenleiter.

Der Standortführer sang das Lied „Nun lasst die Gepflogen liegen“. Dann begrüßte der Ortsgruppenleiter die erzielene Jugend, die Gäste – Politische Besitzer, einige Offiziere der Wehrmacht, der Bürgermeister – vor allem aber den Kämpfer in dieser Stunde der Befreiung, Bg. Hollingher. Dieser Kaufmänner, der hier seit der Kampfzeit schon bekannt ist und immer wieder ganz gesucht wird, lädt recht einbringlich etwas folgendes aus: „Die Jugend muss in freiwilliger Einordnung die Sorgen auszufüllen, die durch Einschätzungen entstanden sind. Ein starler Glaube an unser Volk, ein klarer Willen und die energetische Tat schaffen die Volksgemeinschaft. Auch in Zukunft wird das ganze Leben ein Stück dieser Gemeinschaft sein. Das deutsche Volk wird immer sein müssen ein Volk von Soldaten mit freiwilliger Disziplin. Nur, Geschlossenheit und freiwillige Einsatzbereitschaft müssen die Jugend unter der Jugend sein und bleiben. Aber wir müssen auch Kämpfer der Jugend sein. Was wir im Vierjahresplan begannen, was uns den Sieg mit garantieren, müssen wir in der Zukunft weiterführen; denn unter keiner muss auch ein Mensch der Arbeit und des Arbeitsamts sein. Deswegen kann die Jugend niemals die Hände in den Schoß legen. Sie muss sich vielmehr ohne Unterlass einsetzen in jedem Kampf, in immerwährender Überbereitschaft und in eisiger Bereitschaft. Dann wird sie den Namen des Kämpfers zu Recht tragen, dann erst wird sie an verantwortungsbewussten Soldaten; denn Kämpfer ist der, der mit hellem Herzen Gorge um die Zukunft unseres Volkes trägt. Nach diesen wundenden Worten lobte der Ortsgruppenleiter die besinnliche Stunde mit einem Dank an den Kämpfer. Der Rahmenausmarsch beendete sie.

Neukirch (Lausitz), 20. Aug. **Stadt-Gebenfeste.** Die Schießanordnungen der Uniformierten Schützengesellschaft Oberdörfel am vergangenen Sonntag hatten einen sehr starken Besuch. Besonders beim Wettbewerb um den „Ortsstören“ auf den überstehenden Berghügel erreichte großer Betrieb, und man erlebte hier einen spannenden Kampf. Ortsstören wurde Kamerad Rudi Thüring mit 57 Ringen (11, 11, 12, 12, 11). Der Oberstreichleiter Rudi Müller erreichte ebenfalls 57 Ringe (11, 12, 12, 12, 10), so dass nur der letzte Schuss die Entscheidung brachte. Das war ein interessanter Kampf, wie man ihn selten gesehen hat. Aber auch beim Preisdreieck waren lebhafter Betrieb, und die nachgebend genannten Kameraden waren Preisträger: 1. Altmüller (drei Schüsse liegend freiwillig); Herbert Baute 88 (11, 12, 12), je 34 Ringe erzielten Helmut Lehmann, Walter Hößner, Ritter-Bischofswerda, Erich Richter, Otto Lehmann und Stelmann-Bischofswerda, je 33 Ringe hatten Oberstreichleiter Rudi Müller, Rudolf Thomas, Rudi Thüring, Hermann Ritter und Fröhlich. 2. Wehrmannengewehr: Paul Körnig 65, Wilhelm Gultsch 54, Stadt Schmidt 51, es folgten mit je 49 Kurt Hartmann, Rudi Müller, Rudi Thüring, Helmut Hensel 47, Martin Kumpf 46, Fritz Reumann, Martin Thüring und 44 Mag. Mittel. 3. Scheibenwurf: Alfred Thomas 58 (20, 19, 17), Erhard Heinze 55, Helm. Lehmann 55, Willi Günther 54, Rudi Müller 53, je 51 Kurt Siegs, Otto Lehmann, Gustav Kipper, Max Hübler, Otto Lehmann, Ritter-Bischofswerda und je 50 Ringe hatten Rudi Schmidt, Otto Sieve und Paul Fröhle.

Neukirch (Lausitz), 20. August. Den 80. Geburtstag feiert heute Dienstag der hier Bittauer Straße 82 wohnhafte Ober-

Die Ansprache

Heiteres Geschichtchen von Hans Heltcamp

In der Tiefe des Bürgermeisterhauses trippelte die Frau Bürgermeister in größter Aufregung hin und her und rieb die Hände. Betreten standen das Mädchen und die Nanny an der Seite und wußten nicht, was sie tun oder sagen sollten.

Die Stufen der Treppe zum Oberstock knarrten jetzt unter den leichtfüßigen Schritten der Jungfer Marie, der Bürgermeisterstochter. „Was ist, Kind?“ rief die Bürgermeisterin ihr entgegen. „Kommt er?“

„Stein, Frau Mutter“, antwortete das junge Mädchen, „er hat sich eingeschlossen und hört auf kein Klopfen. Man hört nur, wie er immer wieder seine Rede memortiert.“

„Liebster Himmel, was soll werden, wenn er zu spät kommt! Es ist schon zwei Uhr. In einer halben Stunde wird der König an der Stadtgrenze eintreffen. Wenn der Herr Vater, der Bürgermeister, nicht da ist, scheitert der ganze Empfang. Was soll geschehen? Was soll geschehen?“ jammerte die Bürgermeisterin.

„Beruhigt Euch, Frau Mutter! Ich gebe noch einmal hinzu. Vielleicht erreicht mich es doch, dass er endlich losfährt.“

Mit schnellen Schritten flog die Jungfer Marie wieder die Treppe hinauf. „Herr Vater, hört doch endlich!“ rief sie mit lauter Stimme, heftig an die Tür klopfend, „es wird höchste Zeit. Wenn Ihr jetzt nicht losfährt, kommt der König an, ohne dass Ihr dabei seid.“

Endlich drehte sich der Schlüssel im Schloss, die Tür ging auf, und der Herr Bürgermeister, angezogen mit Staatsrock und goldener Amtslette, erschien. Immer noch eifrig seine Begrüßungsrede memorierend, stieg er die Treppe hinab. „Euer Majestät“, hörte man ihn murmur, „hunderte grüßen Euch!“

„Dem Himmel sei Dank, dass du kommst, lieber Bernhard“, rief ihm die Bürgermeisterin entgegen und sah ihn unter den Arm. „Schön, der Wagen wartet; es wird höchste Zeit.“

„Euer Majestät“, murmelte der Bürgermeister, während er nach Frau und Tochter den Wagen bestieg. „Hunderte grüßen Euch!“

„Hör auf, Bernhard! Du kannst die Mutter doch. Mit dem ewigen Wiederholen machst du dich völlig nervös.“

„Euer Majestät“, wandte sich der Bürgermeister seiner Frau zu.

Um Himmels willen, Bernhard, verwechsle doch nicht die Personen!“

„Euer Majestät danken wir in deuotter Verehrung!“ murmelte der Bürgermeister.

Raum war der Wagen des Bürgermeisters an der Stadtgrenze angelangt, als auch schon aus der Ferne die ersten Hochrufe der an der Landstraße Spalier bildenden Bevölkerung zu hören waren: Der König kam!

Der Bürgermeister stellte sich in Position. Und in dem Augenblick, als der König mit freundlichem Lächeln seinem

Wagen entstieg, begann das Stadtobervaupt mit lauter Stimme: „Euer Majestät, Hunderte grüßen Euch!“

Da stieß er schon. Er dachte an seine doch nach Tausenden jährlingen Einwohnerchaft und begann von neuem: „Euer Majestät, Hunderte grüßen Euch!“

Abermals stieß er. Auch die Tausende erschien ihm zu gering, seinen König würdig zu begrüßen. Er fing deshalb seine Stimmen mit dem Auge trocken, zum drittenmal an: „Euer Majestät, Hunderte grüßen Euch!“

Weiter kam er nicht, denn Friedrich Wilhelm IV., Preußens König, dessen Mund schon lange ein lüstiges Lächeln auswies, griff die Hand des Bürgermeisters und sagte: „Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister, für die Grüße der Hundertausende. Bitte, grüßen Sie alle wieder, aber – jeden einzeln.“

Die zweite Stromschnelle

Wentseuerische Erzählung von Alfred Stein

Während meiner letzten Sommerferien ließ ich mich in einem Tiroler Wengendorf nieder: Ich hatte den lieblichen, abseits von Auto- und Eisenbahnstrecken liegenden Ort an dem reizenden Gebirgsflusse aufgrund einer einfachen Wonderung entdeckt.

Ein zauberhaftes, fröhliches Vergnügen war hier zu Haus; nur einer ging mit ernster Miene unter ihnen vorbei: Der Geistbemann, wie sie ihn alle nannten. Erst in der letzten Woche vor meiner Abreise lernte ich ihn kennen.

Wir stießen eines Tages im einfachen Bergwald aufeinander. Hans Bündner begann plötzlich zu erschrecken, was zum Teufel der Geistbemann genannt sei: „Ich bin ein lebenswichtlicher Babbler gewesen. Aber mein Gehöhr hält mich davon ab, je wieder in ein Badeboot zu steigen. Seit ich vor drei Jahren hier in der zweiten der drei Stromschnellen, die das Dorf umschließen, dem ja sicherer Tod entrinnen bin. Ich unternehme damals das Magnis, auf diesem kleinen, reisenden Gebirgsflusse im Badeboot hinüber zur Donau zu gelangen. Ich kam am ersten Tag auch gut vorwärts bis delben zum Wengendorf, etwa vier Kilometer von hier. Nun setzten die drei Stromschnellen gekommen werden. Ich kannte die Gefahr, und mir erging es nicht anders als einem Frontsoldaten, der zum Sturme antritt: Durch überfiel mich und Mut zugleich, und es war selbstverständlich, dass der Mut die Furcht überwog.“

Die erste Stromschnelle schaffte ich ohne weiteres. Schon floss der Fluss wieder ruhiger dahin – da näherte die zweite Stromschnelle. Ich sah: Ein Ufer hatten sich die Dorfbewohner angeklemmt; mit gebrochenen, abbrechenden, warnenden Gebärden waren sie ihre Arme in die Höhe; ich sah auch, dass sie fiebern, aber in dem Wellengeiste verstand ich natürlich kein Wort. Dann schoss ich in den Gegenziesel.

Bündner schwieg eine Weile. Er schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Er lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

Durstig – die war längst von mir abfallen –, sondern diese ganz Gott überlassende Heiterkeit eines Noch-Daseins, überlasse mich eine so große Freiheit während Lebensfreude, die mich mit der ganzen Weisheitlichkeit meiner tollwütigen Tat erfüllte, doch ich plötzlich geschockt – weniger aus dem Angstgefühl heraus als aus dem des Danzes für dieses große Ereignis – nie mehr in ein Badeboot zu steigen, wenn am Ende dieser waghalsigen Fahrt das Leben und nicht der Tod stand. Weiß ich, woran dieser Gedanke Gewalt über mich erhielt? Nun zum Teufel.

Am Augenblick des Wellenbades verlor ich die Orientierung, aber mein Boot war ziemlich dicht ans Ufer gerangert worden, und man fischte mich noch lebend heraus ...“

Drei Tage später, nachdem Hans Bündner mir das Geheimnis offenbart hatte, erfüllte am frühen Morgen eine fast aufrührerische Freude das ganze Dorf. Alle waren am Ufer der zweiten Stromschnelle versammelt. Ich kam gerade draußen, als der Geistbemann mit seinem Badeboot in die Wellen hineinschwamm, ich sah ihn auf ein anderes Boot, das mitten in der Schnelle auftauchte und versank, aufsetzen. Hans erkannte: Ein Mädchen saß – nein, lag darin. Hans Bündners Boot durchdrang die Wellen und näherste sie immer rascher dem Ufer heran, geworfen, wie ein kreisendes Boot des Kindes. Gestalt! Ein Ausschreit aus allen Wunden am Ufer: Mit erhöhtem Gesicht hatte Bündner das Mädchen an sich gerissen, und nun ließ er sich einfach von den brausenden Wellen treiben. Nun wieder entwand er unerkenntlich, doch immer wieder tauchte er auch von neuem auf, und schließlich erschien das Boot auf einem sanften Gewoge.

„Gelingt sehr romantisch! Der Geistbemann und das Mädchen, eine in Sportkreisen sehr bekannte Bademeisterin, gewannen viel Zeit, und sie werden sich betrachten.“

„Klangmal“, sagte Hans Bündner zu mir, als ich mich zur Rückseite anschickte und von ihm verabschiedete. „Dabe ist natürlich nachgedacht, warum mir eigentlich damals Gott in den Bogen mit dieser Bindungskraft, die mich zu dem kleinen Geistbemann zwang, so offenbarte. Nun weiß ich es: Ich sollte mir das Bildnis, was ein Mann bestehen kann, mit diesem Satz erinnern. Denn leben Sie, eigentlich sieht ich zunehmend an meinem Gelübde fest, als ich das Mädchen im Boot badentrieben war. Im Gegenteil, ich dachte: Nun lässt dich Gott aufs hartnäckigste erproben, ob du dein Gelübde hältst. Natürlich sind ja genau handfeste Männer da, die helfen eingreifen können, sie haben mich ja vor Jahren auch aus dem Bogen gebogen ...“

„Aber da, als plötzlich das Boot des Kindes in die Nähe des Ufers gekommen war, sah ich, dass der Geistbemann, der zum Sturme antritt, durch überfiel mich und Mut zugleich, und es war selbstverständlich, dass der Mut die Furcht überwog.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie ich das Geheimnis der zweiten Stromschnelle entdeckt habe. Ich schaute zum Fenster hinaus in die sinkende Sonne. Ich lächelte verlegen. „Als letztes muss nun kommen, zum erstenmal aus. Gehen Sie, immer wieder, wenn mich die Wellen umschließen, überlasse mich nicht etwa fertig wie er neben ihm.“